Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 105 (1937)

Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. V. v. Ernst, Can., Prof. theol., Luzern, Telephon 20.287 • Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstrasse. Telephon 27.422 • Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 7.70, halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII 128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandsporto hinzu • Erscheint je Donnerstags

Luzern, 29. Juli 1937 **105. Jahrgang • Nr. 30**

Inhaltsverzeichnis: »Der verkannte Gott«. — Zum Tode Marconis und seiner »Ehescheiduug«. — Aus und zu den Acta Apostolicae Sedis. — Die 3. Verbandsführertagung des schweizerischen katholischen Jungmannschaftsverbandes. — Die Bekämpfung des Kommunismus. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Verschiedenes.

»Der verkannte Gott«

Ein Wort zur religiösen Erbauungsliteratur.

Besprechungsaufgaben verpflichteten mich zum Studium des gleichbetitelten Büchleins: Der verkannte Gott. Ein Wort von Liebe, Ehe und Jungfräulichkeit. Verlag Ars Sacra, München. Im »Vorwort« werden wir vom Herausgeber unterrichtet, dass es dieselbe Verfasserin hat wie »Das Geheimnis des Fegfeuers«, dass diese auch hier »aus der Ursprünglichkeit eines seltenen Einblicks in die gottgegebene Verfassung des menschlichen Seins« spreche, und dass der Inhalt der Schrift »mit der Wahrheit und Weisheit der von Evangelium und Kirche verkündigten Lehre« übereinstimme. Mir will scheinen, wer das schreiben konnte, muss doch einen etwas kuriosen Katechismus haben.

Das Büchlein will eine »Theodizee«, d. h. eine Rechtfertigung Gottes im Wunder des werdenden Lebens sein. Es geht vom durchaus richtigen Gedanken aus, dass der Mensch »von Gott aus« denken, d. h. die »Gedanken Gottes« in Natur und Leben erfassen müsse, um die Natur und alle natürlichen Vorgänge in Ehrfurcht zu sehen. Auch die Enzyklika »Casti connubii« fordert auf zur »Rückkehr zu den Gedanken Gottes« in der Ehe, d. h. zu einem Eheleben nach den Schöpferplänen Gottes. Indessen dürfte die Bemerkung nicht unangebracht sein, dass mit dem Heilmittel des »selbständigen Denkens« und »Denkens von Gott aus« nicht alle Gefahren gebannt sind. Bekanntlich hat der Papst gerade in seiner Ehe-Enzyklika systematisch ausgeholt über die Gefahr des »autonomen« Denkens speziell im Eheleben, und wer darum weiss, wie auch religiöse katholische Männer und Frauen in der Gegenwart in Ehesachen gegen die Vorschriften der hl. Kirche sich mit Vorliebe auf ihr persönliches Gewissen berufen, erkennt die Aktualität des Papstwortes. Auch die Berufung auf das »Denken von Gott aus« ist noch keine sichere Garantie für Bewahrung vor Irrgängen im Denken. Man kann sehr leicht seine persönlichen Gedanken dem lieben Gott unterschieben. Unser biedere Heinrich Federer hat das einmal unserem sel. Landesvater Bruder Klaus treffend in den Mund gelegt (Wie Bruderklaus lesen lehrte. Kirche und Leben 1937, S. 114): »Und wie gab es Menschen, die wollten von Gott reden, aber plauderten nur von sich.« Man erinnert sich hier an die Heiligsprechung der Vernunft durch die Verfasserin in ihrem Fegfeuerbüchlein (S. 87 ff.): Die »heilige Vernunft« sei eine »Uebertragung vom göttlichen Verstande«, »etwas Göttliches«, »die Empfangsstelle des Hl. Geistes und die Sendestelle für all unser Tun und Lassen«, eine »so wunderbare Einrichtung Gottes, um dem Menschen eine Sicherheit zu geben, was gut ist und was nicht«. Auch ein jeder Anhänger der Oxfordbewegung dürfte sich mit Fug auf dieses Wort berufen, wenn er alle Einfälle, die ihm in der Stunde der »Besinnung« kommen, für Erleuchtungen des Hl. Geistes ausgibt. Leider nimmt der Verstand auch die Einflüsterungen anderer Geister auf — schreibt sie dann allerdings zuweilen dem Hl. Geiste zu! Die durch den Glauben erleuchtete Vernunft empfängt doch ihre echten Erleuchtungen nicht so fast aus selbständigem Nachdenken, als in demütigem Hinhorchen auf das Wort der Kirche. Darum haben die Scholastiker ihren theologischen Spekulationen rückhaltlos das Bekenntnis vorangestellt: »C r e d o ut intelligam.« Auch die Verfasserin hätte entschieden besser getan, sorgfältiger auf Kirche und Katechismus zu hören, als so »selbständig« darauflos zu denken und darin »Gedanken Gottes« zu sehen.

Immerhin soll anerkannt sein, dass sie mit ihrer Mahnung, nicht bloss vor dem Bösen zu warnen, sondern das Gebiet der sexuellen Sittlichkeit mit den Augen Gottes zu sehen, d. h. positiv zu werten, zwar nicht etwas Neues sagt, aber doch sich zur richtigen Einstellung bekannt hat. Nur nebenbei soll gesagt sein, dass sie aber doch nicht in naiver Wirklichkeitsfremdheit hätte übersehen sollen, dass menschliche Augen immer in Gefahr stehen, auf diesem Gebiete menschlich-fleischlich zu sehen, und dass neben der irdischen Liebe stets der Dämon steht. Vielleicht hätte sie dann der Mahnung an die Adresse der Eltern, ihre Kinder nie zarter zu behandeln als in der Zeit ihres Liebesfrühlings, ein kräftiges Wort beigefügt zu ernster Wachsamkeit und energischem Zugreifen gegenüber den Gefahren der »Liebe« auch bei den allerfrömmsten und kindlichsten Söhnen und Töchtern, da auch sie höchstens »Engel im Fleische« sind und den Engel leicht im Fleische untersinken lassen. Auch ihre scharfe Auslassung über die »ge-

weihten Personen«, die »edle Liebe und Freundschaft sogleich ins Niedere und Gemeine ziehen« (S. 67), wäre dann vielleicht etwas retuschiert worden. Der edle Mönch, der uns das weise Büchlein von der »Nachfolge Christi« geschenkt, hat aus tiefer Seelenkenntnis und reifer Lebenserfahrung die Gefahr der Selbsttäuschung mit dem »träfen« Satze signalisiert: »Videtur esse caritas et est carnalitas.« Auch das sehr, sehr ergänzungsbedürftige Kapitel über die unehelichen Kinder, das die seltenen Ausnahmen zur Regel zu machen scheint, macht sich wohl sehr hübsch auf dem Papier (S. 83): »Will Gott es in seiner Gnade, so macht er es (das uneheliche Kind) zu seinem Werkzeug für die Erziehung der Schuldigen, denen es sein Leben verdankt. Wie oft wird ein solches Kind der Retter seiner Eltern!« Wenn uns die harte Lebenswirklichkeit nicht genau das Gegenteil dartun würde! Darum hätte die Verfasserin ihrem Leserkreis entschieden eine grössere Wohltat erwiesen, wenn sie nicht nur für ein mildes Urteil für die Sündigen plädiert, sondern mit mindestens demselben Nachdruck die schicksalsschweren Folgen der sündigen Tat beleuchtet hätte; denn hier unterstreicht das Leben sehr nachdrücklich die Erfahrung des Dichters: »Das ist der Fluch der bösen Tat, dass sie fortzeugend Böses muss gebären!«

Doch hätte man über diese Unzulänglichkeiten hinwegsehen können — auch darüber, dass sie eine Reihe ernster Probleme, die bestimmend im Lebenskreis der »Liebe« stehen, ausseracht gelassen hat —, wenn nicht das Kapitel »Auf der Insel der Erkenntnis« den sehr gefährlichen Standort der Verfasserin so eindeutig herausstellen würde. »Wie viel spricht und schreibt man von Gotterkenntnis und Wandel in Gottesgegenwart! Aber man bewegt sich hier oft in Luxushöhen, vergessend, dass wir mitten im Leben drinnen Gotterkenntnis und Gottesgegenwart besitzen sollen. . . Es ist noch nicht die wahre Erkenntnis Gottes, wenn wir nur komplizierte Betrachtungen anstellen über die Gottheit, hohe Begriffe spinnen, aber die Erde mit ihrer Gottesoffenbarung verachten als die ‚Welt', die mit Gott nichts zu tun hat. Besser wäre es, die heiligen Wunder der Welt betrachten, mit der Gott so viel zu tun hat. Die Wirklichkeit für und mit Gott gebrauchen, das erst gibt Festigkeit. Wir sollen das Leben so nehmen, wie Gott es geordnet hat, und nicht zu stolz sein, Mensch zu heissen. . . . Suchet doch die Gotteserkenntnis dort, wo sie zuerst uns dargeboten und vorgestellt wird, in der ganzen wunderbaren Schöpfung von Menschen, Tieren und Pflanzen. Suchet sie nicht in der Flucht vor der Wirklichkeit, nicht in einem Fieber des Hochmuts. Der Aufstieg zu Gott geht vom Erdboden an. Wer oben anfangen will, steigt hinab, wer unten anfängt, bewegt sich hinauf. . . . Die Gegenwart Gottes sollen wir auch in den dauernden Mächten der Schöpfung erkennen. Man wandelt nicht in seiner Gegenwart, wenn man blind ist für sein Wandeln durch unsere Erde. Mancher sagt: ‚Du mein Alles', während er Sein grosses Alles ausschliesst, als hätte Gott nichts geschaffen mit seiner Welt. ‚Gott allein' — dieses Wort ist nur dann wahr, wenn man die ganze Wirklichkeit ernst nimmt als Gottes Wirklichkeit und sie mit allem auf Ihn bezieht, weil nichts sein kann ohne Ihn und Er in allem Geschaffenen tätig ist. ‚Gott allein' — das heisst nicht, Gott ohne die Wirklichkeit ergreifen, sondern aufbauend auf der Wirklichkeit sich zu Ihm erheben, der in allem der Wirklichste ist. . . Erkenntnis Gottes kann nicht vorübergehen an der Schöpfung Gottes. Gerade am Kleinen, am scheinbar Gottfernen hält sie still. Sie ist immer dort am grössten, wo sie Gottes Idee im Kleinsten entdeckt.« (Seite 99 ff.)

P. O. Sch.

(Schluss folgt.)

Zum Tode Marconis und seiner »Ehescheidung«

Das christliche Sterben des genialen Erfinders, der bei vollem Bewusstsein die heiligen Sterbesakramente durch die Hand seines Pfarrers empfing und unter dem Gebet des Vaterunser verschied, hat allgemein erbaut. Es war der Heimgang eines frommen Katholiken. Im letzten Jahrzehnt seines Lebens hat sich Marconi in seinem privaten wie öffentlichen Leben als überzeugter Katholik betätigt und bekannt; man erinnert sich an das erhebende katholische Glaubensbekenntnis, das er noch vor wenigen Jahren einem Interviewer ablegte. Seine intime Freundschaft zu Pius XI., der ihn noch zwei Tage vor seinem Tode, am 17. Juli, in Privataudienz empfing, ist bekannt. Er hat seine neuesten Erfindungen in den Dienst der Radiostation der Città del Vaticano gestellt, die er persönlich einrichtete.

Ein Schatten mag für nicht Unterrichtete durch die zweite Ehe zu Lebzeiten der ersten Frau auf Marconis Katholizismus fallen. Die »Neue Zürcher Zeitung« z. B. beeilte sich zu berichten:

»Er heiratete zweimal; zum ersten Mal 1905, eine Irländerin, the Hon. Beatrice O'Brien. Aus dieser Ehe entsprossen drei Kinder, ein Sohn und zwei Töchter. Im Jahre 1924 lies sich Marconi mit päpstlichem Konsens scheiden (!) und schloss eine neue Ehe mit der Contessa Maria Cristina Bezzi-Scali, aus der eine Tochter hervorging.«

Tatsächlich handelte es sich nicht um eine »Scheidung«, sondern um ein richterliches Urteil der Ungültigkeit der ersten »Ehe«, das sowohl vom Ehegericht der römisch-kathol. erzbischöflichen Kurie vom Westminster, wie auch von der zweiten und höchsten Instanz, der S. Romana Rota (1927, nicht 1924) ausgesprochen wurde und ausgesprochen werden musste, da die anglikanisch getraute erste »Ehe« unter der ausdrücklichen vertraglichen Ausbedingung der Ehescheidung geschlossen wurde. Dieser Vertrag war kein Ehevertrag, da es zum Wesen der Ehe gehört, dass die Vertragsschliesser sich gegenseitig auf Lebenszeit die ehelichen Rechte bedingungslos verleihen (vgl. Can. 1013 § 2 und 1081 § 2). Die Verbindung Marconis mit B. O'Brien war unglücklich; seit 1918 lebte das Paar getrennt; 1924 heiratete B. O'Brien einen anderen.

Man wird die Frage stellen: Wie konnte Marconi, der Katholik, auf eine solche offenbar unsittliche Bedingung, auf der die Mutter seiner Braut absolut beharrte, eingehen, abgesehen von der anglikanischen Trauung? Man muss berücksichtigen, dass Marconi zwar

katholisch getauft, aber von seiner Mutter, die, wie seine erste Frau, Anglikanerin war, mit Duldung seines indifferenten Vaters, in der anglikanischen Religion mit ihren laxen Ehebegriffen erzogen worden ist. Erst später wandte er sich in voller Ueberzeugung dem römisch-katholischen Bekenntnis zu.

In der »Kirchen-Zeitung (1927, S. 255) haben wir den Ehefall Marconi nach den Gerichtsakten eingehend dargelegt. V. v. E.

Aus und zu den Acta Apostolicae Sedis

Nr. 9 vom 3. Juni 1937.

Das Heft enthält u. a. das in der Kirchenzeitung (Nr. 25) bereits veröffentlichte Dekret des St. Officium gegen ungewöhnliche Andachtsformen.

Privilegium Paulinum. Betreffs dieses Privilegs, das durch das Neuheidentum auch in den christlichen Gegenden erneute praktische Bedeutung erlangt, entscheidet ein Dekret des St. Officium, dass das Privileg gestützt auf Can. 1127 nicht angewandt werden kann, wenn es sich um die Ehe von zwei Akatholiken handelt, deren Taufe zweifelhaft ist, wenn sich einer von ihnen zum katholischen Glauben bekehrt, aber der Zweifel bezüglich der Taufe des andern nicht gelöst werden kann. Handelt es sich um die Ehe eines Nichtgetauften und eines zweifelhaft getauften akatholischen Christen, von denen einer sich zum katholischen Glauben bekehrt hat, muss jeder einzelne Fall dem St. Officium unterbreitet werden.

Gegen die Rassenlehre in Italien. Das Buch »Il razzismo« von G. Cogni wurde durch ein Dekret des St. Officium vom 19. Juni 1937 auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt.

In der gleichen Nummer des »Osservatore Romano« vom 20. Juni, in der das Dekret veröffentlicht wurde, schrieb der hervorragende Theologe P. Cordovani O. P. zu dieser Verurteilung einen Kommentar. Cogni verficht darnach die nordische, arische Rassentheorie. Ihm sind Dante, Bocaccio, Petrarca, Giordano Bruno arische, indogermanische Gestalten, Uebermenschen im Sinne Nietzsches. Mit dieser Theorie werde das ganze Christentum, die Erbsünde und das katholische Heiligenideal geleugnet. Es gelte den Anfängen zu wehren. — Das Buch Cognis ist ein bemerkenswertes Symptom des Einflusses des deutschen Nationalsozialismus auf die italienische Geisteswelt.

Die Ritenkongregation veröffentlicht die Dekrete über die Eröffnung der Seligsprechungsprozesse von zwei Priestern: Justin Grandin, einem Missionär der Arktis, von 1871—1902 Bischof von St. Boniface in Canada, und von Adolf Petit S. J., der von 1842—1914 in der belgischen Provinz des Ordens segensreich wirkte. V. v. E.

Die 3. Verbandsführertagung des schweizerischen katholischen Jungmannschafts-Verbandes

am 24. und 25. Juli im Kollegium Maria Hilf in Schwyz war ein hoffnungsfrohes Leuchten ins Dunkel unserer Tage. Mit einem unserer Schweizerart geradezu ungewohnt stürmischen Beifall wurden der hochwürdigste Zentralpräses Exz. Bischof Franciscus von Streng und Exz. Bischof Laurentius Mathias Vinzenz von den 900 Jungführern begrüsst.

Nach der kurzen Begrüssung durch den hochwürdigsten Zentralpräses legte Eugen Vogt, Adjunkt der Verbandszentrale, die Jungmannschaftsarbeit in unserer Zeit dar. Ein Rückblick in die vergangenen Jahre zeigte das segensvolle Schaffen des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Generalsekretärs Suter sowie der Verbandszentrale. In klar umrissener Form wurden dann die Aufgaben der Zukunft gezeigt, deren hauptsächlichste für die nächste Zeit in der Erziehung des Jungmannes zum christlichen Vater- und Ehe-Ideal besteht. Diese besondere Aufgabe war die Leitidee der ganzen Führertagung.

Auf dem dunklen Hintergrund der modernen Eheauffassungen zeichnete H.H. Dr. Gutzwiler, Studentenseelsorger, Zürich, mit der ihm eigenen Tiefe und Anschaulichkeit das strahlende Bild der »Ehe in Christus«. Sprechchöre und Lieder umrahmten das Referat zu einer eindrucksmächtigen Abendfeier.

Den Höhepunkt der ganzen Tagung bildete am Sonntagmorgen das Pontifikalamt in der Kollegiumskirche, zelebriert vom hochwürdigsten Bischof Laurentius mit dem theologisch tief fundierten Kanzelwort von H.H. P. Erwin Strässle O. M. Cap. »Heilige Vaterschaft« und der Generalkommunion der Jungmänner.

In 1½stündigem Referat sprach Se. Exz. Dr. Franz von Streng über »Die Erziehung zum christlichen Eheideal«. Die lautlose Aufmerksamkeit, der gewaltige Beifall und die vielen eingeworfenen Diskussionsfragen, die, soweit die Zeit es gestattete, vom hohen Referenten mit aller Klarheit und einer wohltuenden Wirklichkeitsnähe beantwortet wurden, legten ein beredtes Zeugnis nicht nur von der Aktualität des Themas, sondern auch vom Danke der Jungmänner ab. Von höchster kirchlicher Seite wurden gerade die Fragen beantwortet, die für so manchen wie ein stilles Rätsel, dessen Lösung man wohl wünschte, aber sich nicht zu erbeten wagte, beantwortet.

Infolge der vorgerückten Zeit wurde das Referat des neuen Generalsekretärs H.H. Dr. Meier auf den Nachmittag verschoben. In stark verkürzter Form, aber dennoch lückenloser Klarheit zeichnete der Referent »Die Pfarreijungmannschaft als Erziehungsstätte zur christlichen Vaterschaft«.

Nun folgte die feierliche Erhebung des sel. Bruder Klaus zum 2. Patron des S. K. J. V. durch den hochwürdigsten Zentralpräses, ein Akt von erhebender Weihe.

War bisher das Eheideal mehr von der individuellen Seite gezeigt worden, so sprach nun der Präsident des Schweizerischen Ignatianischen Männerbundes, Dr. P. Widmer, von der Verantwortung für das christliche Familiengut des Schweizervolkes, der Bedeutung der Familie für den Staat.

In eindringlichem Schlusswort bat Bischof Laurentius die Jungführer, ein reines Leben zu führen, vor allem auch jenem Mädchen gegenüber, dem sie eines Tages

die Hand zum Lebensbunde reichen werden. Wuchtige, dramatisch wirksame Sprechchöre von J. K. Scheuber und Lieder der Jungmänner umrahmten die Vorträge. Die Sendung der Jungführer durch den hochwürdigsten Bischof Franciscus vom Altare der prächtigen Kollegiumskirche aus wie die Huldigungsfeier an den sel. Bruder Klaus vor dem Allerheiligsten bildeten den würdigen Abschluss der wahrhaft erhebenden Tagung. W. D.

Die Bekämpfung des Kommunismus

Der Kommunismus ist eine Weltgefahr. Wenn er zur Herrschaft gelangt, dann wehe der Menschheit! Sie wird seufzen unter dem schweren Joche, das er ihr auferlegt, und es doch, wenigstens längere Zeit, nicht mehr abwerfen können. Umso unbegreiflicher ist es, dass man den Kommunismus so wenig und so mangelhaft bekämpft. Man bekämpft ihn zwar durch Verbote. Die Kantone Neuenburg und Genf haben Verbote gegen ihn erlassen. Das ist ganz recht. Das Böse muss man unterdrücken. Aber man darf nie vergessen, dass jede, auch noch so schlimme Bewegung nicht ganz und gar schlecht ist, sondern auch etwas Gutes hat, und gerade dieses Gute gibt ihr werbende Kraft. Wenn man nun eine Bewegung nur unterdrückt und verbietet, so unterdrückt man auch das Gute an ihr und vervielfacht so ihre immanente Macht, wie man die Kraft des Wassers erhöht, wenn man es staut. Deshalb muss die Autorität, die den Kommunismus unterdrückt, gleichzeitig auch das Gute an ihm praktisch zur Auswirkung bringen. Oder anders ausgedrückt: man muss die verkehrten Einrichtungen, die den Kommunismus herausgefordert haben, wegschaffen. Nur so wird er wirklich überwunden. Wenn die richtige Reform in der Gesellschaft und Wirtschaft ausbleibt, wird der Kommunismus durch seine Unterdrückung nicht nur nicht unschädlich gemacht, sondern viel gefährlicher. Blosses Unterdrücken und Verbieten einer falschen Bewegung stärkt sie und verhilft ihr zum Siege. Die einzig vernünftige und erfolgreiche Bekämpfung ist die durch den Geist, durch die Reform. Nur eine gründliche Reform des Geistes und der Einrichtungen der jetzigen Gesellschaft und Wirtschaft wird den Kommunismus erledigen.

Man hat lange gemeint, durch die Sozialpolitik die kommunistisch-sozialistische Gefahr bannen zu können. Die parlamentarischen Parteien, im liberal-kapitalistischen Geiste befangen, begnügten sich mit Sozialpolitik auf kapitalistischer Grundlage. Man legte dem Kranken allerlei Pflästerchen auf und verschaffte ihm auch einige Erleichterung, aber die Krankheit konnte man damit nicht heilen und der Kommuno-Sozialismus hat nicht abgenommen. Nur die Sozialreform kann den Kommunismus überwinden und unschädlich machen. Die menschliche Gesellschaft muss nach den Geboten Gottes und den Lehren des Evangeliums, der Frohbotschaft Jesu Christi, reformiert werden. Der böse Geist muss durch den Hl. Geist ausgetrieben, die dem Naturrechte widersprechenden Verhältnisse müssen durch andere ersetzt werden, die mit der Vernunft und der Offenbarung übereinstimmen. Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen sind heute vielfach gottlos und haben viele Menschen gottlos gemacht. Gerade diese Gottlosen und den gottlosen Kommunismus benützt nun Gott in seiner Weisheit, um die gottlosen Einrichtungen, die vielfach wie Götzen verehrt werden, zu zerschlagen und die Menschen zu strafen und zu bessern. Würden die Menschen die Götzen selber stürzen und sich wahrhaft zu Gott bekehren, mit andern Worten, würden sie eine wirkliche und richtige soziale Reform durchführen, dann würde die Strafrute des Bolschewismus verschwinden. Es gibt nur ein Entweder-Oder: Entweder Sozialreform im christlichen Sinne oder die Rute des Bolschewismus. —

Gar viele Christen halten die Caritas für das beste Mittel zur Abwehr des Bolschewismus. Die »Reichspost« hat noch am 10. Oktober 1936 einen Artikel mit der fetten Aufschrift gebracht: »Caritas, die wirksamste Wehr gegen den Bolschewismus!« Die Zeitschrift »Historisch-politische Blätter« hat schon 1884 die gleiche Idee folgendermassen ausgesprochen: »Man entsende doch einmal eine heroische Schar barmherziger Schwestern unter die Armen; man errichte an möglichst vielen Orten Klöster, an deren Pforten Tausende von Notleidenden ihre tägliche Suppe finden; man eröffnet in sozialistischen Gegenden grosse Jesuiten- und Redemptoristenmissionen. . . . Man organisiere unter der Arbeiter- und Handwerkerwelt die so eminent antisozialistischen Gesellenvereine Kolpings: Ein gutes, wenn nicht das grösste Stück der sozialen Frage wäre gelöst.« Damals schon warnte Baron von Vogelsang vor dieser Idee als einer sehr gefährlichen Illusion. »Man tue dies! . . . . Aber die soziale Frage ist damit nicht im geringsten gelöst. . . . Es ist unzulässig, dass eine ganze Klasse der menschlichen Gesellschaft vom Almosen lebe; es ist nicht erlaubt, die Arbeiter auf die Bettelsuppe des Besitzes anzuweisen. Was die Arbeit braucht, was sie fordert und was sie fordern muss, ist Gerechtigkeit. Diese Gerechtigkeit versagt ihr die kapitalistische Gesellschaftsordnung, und das ist es, woran wir kranken. Die soziale Frage ist die Frage nach der gerechten Verteilung des Arbeitsertrages.«

Es kann nicht genug auf den Artikel verwiesen werden, der im »Osservatore Romano« vom 3. April 1930 unter dem Titel »Il Paravento« (Der Wandschirm) erschienen ist, und der offenbar von höchster Stelle inspiriert war. Er geht von einem Bild aus, das in der bolschewistischen Zeitschrift »Bezbozniki« erschien: Man erblickt einen grossen Christus, der seine Hände beschwichtigend nach links streckt, wo eine Gruppe von Elenden, ausgemergelte Frauen, abgemagerte Kinder, mit Oel und Kohle beschmutzte Arbeiter hingestreckt liegen. Hinter Christus versteckt, zieht ein dickbäuchiger Bourgeois mit brillantenbesetzten Fingern eine Schlinge zu, mit der er einen Proletarier würgt. Schützend verdeckt Christi Gestalt diesen Ausbeuter der Schar der Elenden. . . Weshalb stellt der Bolschewismus Christus als die spanische Wand der Kapitalisten hin? Der Artikelschreiber antwortet: »Bekennen wir es freimütig: Viele, die sich Anhänger der Lehre Jesu nannten und nennen, haben ihn nur zu oft verraten. Bestreben sich alle, gottgewollte Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in dieser Welt zur Herrschaft zu bringen? . . . Der Prophet Isaias ruft aus, dasjenige Fasten gefalle Gott, das die ungerechten Ketten aufschliesst, das die Knoten

des Jochs auflöst, das die Unterdrückten in Freiheit setzt, und das jegliche Art von Sklaverei zerbricht. Jawohl, die ungerechten Ketten aufschliessen, nicht sie als unzerstörbar und schicksalhaft erklären und sich damit begnügen, die Angeklagten, Angeketteten zu trösten und an ihnen Liebeswerke zu tun. Es gibt leider zu viele, die sich mit Palliativen, mit Almosen, mit Vinzenzkonferenzen begnügen, und die nichts tun, die Sklaverei so vieler Arbeiter zu brechen, die die Päpste des 19. und 20. Jahrhunderts gebrandmarkt haben. Bevor man von Liebe spricht, ist es erforderlich, die Gerechtigkeit herzustellen. . . . Die Liebe wird zu ihrer Zeit kommen und hochgepriesen sein. Aber sie darf sich nicht an die Stelle der Gerechtigkeit setzen. Der aktive Arbeiter hat das Recht und die Pflicht, sich selbst mit seiner Arbeit zu genügen und er darf nicht angewiesen sein auf Almosen von grossmütigen Börsen; er muss es ablehnen, ein Almosenempfänger zu sein.«

So schrieb das päpstliche Organ und bald darauf erschien die päpstliche Enzyklika »Quadragesimo anno« Pius' XI., in der der Papst die Ungerechtigkeit der heutigen Wirtschaft aufzeigt und ihre Beseitigung durch die soziale Gerechtigkeit fordert. »Jedem soll sein Anteil an den Gütern zugeteilt werden, und wir müssen es so weit bringen, dass die Verteilung der geschaffenen Güter . . . wieder nach den Normen der sozialen Gerechtigkeit eingerichtet und geregelt wird. . . . Täusche sich niemand! Nur wenn man mit Mannesmut und ohne jeden Verzug an die Verwirklichung dieser Forderungen geht, ist es möglich, die öffentliche Ordnung, den Frieden und die Ruhe der menschlichen Gesellschaft gegen die revolutionären Aufwiegler mit Erfolg zu behaupten.«

(Nch eindringlicher wurden diese Gedanken in der Enzyklika »Divini Redemptoris« über den atheistischen Kommunismus eingeschärft. Man lese und beherzige die Abschnitte 49—54 der Enzyklika — Kirchenzeitung 1937, Nr. 16, Beilage. D. Red.)

Daraus geht klar hervor, dass die Katholiken ihre Aufgabe nicht erfüllen, wenn sie bloss caritativ tätig sind. Die caritative Tätigkeit ist sehr schön und lobenswert. Aber damit ist es nicht getan. Die Kapitalisten sehen es sehr gern, wenn andere die Wunden wieder einigermassen heilen, die sie geschlagen haben, und sich mit Caritas begnügen, ohne der Ungerechtigkeit auf den Leib zu rücken. Die Kirche, so sehr sie auch die Caritas liebt und übt, will aber, dass ihre Mitglieder vor allem für die Wiederherstellung der sozialen Gerechtigkeit einstehen und arbeiten. Durch Sozialreform soll eine naturrechtlich christliche Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung geschaffen werden. Das sind die wahren sozialen Programmpunkte der Kirche. Ihre energische Inangriffnahme ist auch die beste und einzig wirksame Bekämpfung des Kommunismus. Nicht durch Verbote, nicht durch Sozialpolitik oder caritative Tätigkeit allein kann der Kommunismus überwunden werden, sondern nur durch die richtige Sozialreform, die die menschliche Gesellschaft neu nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit ordnet. V. P.

Kirchen-Chronik

Kt. Luzern. Perlen. Grundsteinlegung der neuen Kirche. Sonntag, den 18. Juli, fand in Perlen die feierliche Grundsteinlegung der neuen St. Josephskirche statt. Die erhebende Zeremonie wurde vollzogen durch S. G. Dr. Franciscus von Streng, Bischof von Basel und Lugano, unter Assistenz des H.H. Generalvikar Msgr. Thomas Buholzer und H.H. Domherr Rob. Müller, Stadtpfarrer in Luzern. Die Festpredigt hielt der erste Priester aus dem Industriedorf Perlen, H.H. Ernst Stutz, Vikar in Rheinfelden. E.

Freiburg. * Dom Nicolas Perrier O. S. B. Am 25. Juli erlebte Freiburg das grosse Ereignis des Wiedersehens mit alt-Staatsrat und alt-Nationalrat Ernest Perrier, der als Dom Nicolas O. S. B. vom Kloster La Pierre-qui-vire nach seiner Vaterstadt gekommen ist, um in der Kathedrale ein feierliches Hochamt abzuhalten. Die Wiederbegegnung mit dem einstigen Staatsmann, der im Oktober 1932 unvermittelt sich zum geistlichen Stand wandte und heute im Benediktinerorden einen neuen Wirkungskreis gefunden hat, war für alle Teilnehmer an der Feier ein mit tiefster Bewegung verbundenes Erlebnis. Der so beredte Diözesanbischof Mgr. Besson gab den Gefühlen aller klassischen Ausdruck in einem unvergesslichen Kanzelwort. Frère Nicolas selbst wandte sich in einer demütigen und ergriffenen Betrachtung über die nähere Verbundenheit mit Jesu an seine Freunde und Mitbürger. Regierungsräte und Parlamentarier, auch aus dem protestantischen Freundeskreis des verehrten Primizianten, haben sich zur Feier mit innerster und erbauender Teilnahme eingefunden.

Polen. Der Konflikt um den Sarg des Marschalls Pilsudski hat nun seine Erledigung gefunden: Fürstbischof Sapieha hat in einem Brief an den Staatspräsidenten erklärt, dass ihm jede Beleidigung des Staatsoberhauptes fern gelegen habe; es sei ihm nur um die Wahrung der Heiligkeit und Würde des Gotteshauses zu tun gewesen. Die Regierung hat darauf erklärt, dass sie den Streitfall als erledigt betrachte. Es ist gut, dass so schliesslich doch die Grundsätzlichkeit über die Diplomatie gesiegt hat. – In der »Kirchenzeitung« (Nr. 26) ist schon darauf hingewiesen worden, dass das ungebührliche Betragen linksstehender Elemente beim Besuch der Grabstätte des polnischen Nationalhelden die Ueberführung des Sarkophags verursachte. In der Wiener »Reichspost« vom 22. Juli macht nun ein Warschauer Korrespondent darüber noch folgende Mitteilungen:

»Den Ausgangspunkt der ganzen Affäre bildeten die üblen Vorgänge, die sich seit Monaten in der Kathedrale am Wawel ereignet hatten. Die Gruft, die den Sarg des Marschalls barg und nur vom gottesdienstlichen Raum der Kathedrale aus Zugang hatte, war das Ziel zahlreicher Schaulustiger und Reisegesellschaften. Schliesslich bürgerte es sich ein, dass die Kirche wie eine Ausstellungshalle, und noch ungeziemender als eine solche behandelt wurde. Juden durchmassen sie mit dem Hute auf dem Kopfe: andere rauchten in der Kirche, während sie auf die Oeffnung der Krypta warteten. Wiederholt wurden Gruppen auf den Seitenaltären sitzend, und mitgebrachte Esswaren

schmausend, angetroffen. Diese ärgerniserregenden Zustände weiterdauern zu lassen, war unvereinbar mit der Würde des Gotteshauses, das übrigens auch die Bedeutung eines nationalen, der Pietät des polnischen Volkes anvertrauten Heiligtums hat. Demzufolge legte pflichtgemäss der Fürstbischof diese Gründe für die von ihm beantragte Ueberführung des Sarges in die von aussen zugängliche, schon für diese Bestimmung auf Staatskosten bereits seit längerem prächtig ausgestattete Gruft, in einem Brief an den Staatspräsidenten dar. Als darauf keine Antwort erfolgte, konnte dies als eine Genehmigung der sehr einleuchtend motivierten beantragten Ueberführung angesehen werden. Die Uebertragung des Sarges erfolgte denn auch mit allen kirchlichen Feierlichkeiten.«

Personalnachrichten.

Diözese Basel. HH. A. Raas, bisher Pfarrer in Hüttwilen (Kt. Thurgau) wird demnächst die neu gegründete Diasporapfarrei Hallau (Kt. Schaffhausen) übernehmen.

Die Neupriester des Bistums Basel haben vom hochwürdigsten Bischof Mgr. von Streng folgende Posten angewiesen erhalten: Jos. Brandstetter, Vikar an Don Bosco in Basel; Joh. Buholzer, Vikar in Schönenwerd; Xaver Bürgi, Vikar in Neuhausen; Joseph Grossmann, Vikar in Schüpfheim; Emil Hänggi, Vikar in Thun; Walter Henggeler, Vikar in Balsthal; Joseph Isenegger, Vikar in Riehen; Walter Koch, Vikar in Laufenburg; Paul Lachat, Vikar in Bern, Marienkirche; Paul Mäder, Vikar in Trimbach; Fridolin Müller, Vikar an St. Anton, Basel; Otto Nünlist, Vikar in Mümliswil; Johann Peter, Vikar in Buttisholz; Robert Reinle, Vikar in Liestal; Theodor Schärli, Vikar in Zell; Peter Scherer, Vikar in Arbon; Alfred Stalder, Vikar in Balsthal; Karl Suter, Vikar in Büron, Luzern; Johann Vetter, Vikar in Sulgen; Julius Vogel, Vikar in Horw; August Widmer, Vikar St. Maria, Luzern; Gotthard Zemp, Vikar in Rain; Franz Zinniker, Vikar im Hof, Luzern. Den Neupriestern herzliche Glückwünsche zur Arbeit im Weinberg des Herrn! D. Red.

Mutationen bisheriger Vikare: Vikar Albert Kamber, als Domkaplan nach Solothurn; Vikar Alois Kronenberg als Vikar nach Kriegstetten; Vikar Albin Ackermann als Vikar nach Oberkirch; Vikar Leo Sohm als Vikar nach Amriswil; Vikar Franz Lüthy als Pfarrer nach Walterswil, Solothurn; Vikar Stephan Wermeille als Kurat nach Gstaad; Vikar Hans Metzger als Sekretär des schweizerischen katholischen Volksvereins Luzern; Vikar Franz Kaufmann als Kaplan nach Sursee; Vikar Xaver Mehr als Pfarrer nach Schupfart; Vikar Johann Christ als Pfarrer nach Hüttwilen; Vikar Joseph Lötscher als Pfarrer nach Pfyn.

Diözese Sitten. HH. Heinrich Salamolard, bisher Pfarrer von Nax, ist zum Pfarrer von St. Séverin ernannt worden.

Diözese Chur. HH. Josephus Nipp, früher Pfarrer in Göschenen, ist zum Pfarrer von Bendern eingesetzt worden. — HH. Joseph Inderbitzin, bisher Pfarrer von Bauen, wurde zum Pfarrer in Göschenen gewählt. V. v. E.

Rezensionen

Ich gehe zur heiligen Messe. Messbüchlein für unsere lieben Kleinen. Von Leni Staffelbach. Mit Bildern von Hans Herzog. Verlag Urban Schibler, Aarau.

Dieses reizende Messbüchlein, ein handliches Heftchen von 20 Seiten, ist in mundartlichen Versen von einer Dichterin geschrieben, die als gottbegnadete Lehrerin im täglichen Umgang mit den Kleinen sich in das Kindergemüt hineingelebt hat. Mit Kinderbildern von einem kindlichfrommen Künstlergemüt ausgestattet, wird es von jedem Kinde mit grosser Freude gebraucht werden. Mit diesem »Chilebüechli« kann die Mutter, die Lehrerin, die sich um das religiöse Leben der Kleinen annimmt, die Lieblinge Gottes wie von selbst zum Mitfeiern beim hl. Messopfer und zur äussern geziemenden Haltung anleiten. J. H.

François Mauriac, **Leben Jesu.** 281 Seiten. Herder u. Cie., Freiburg i. Br. — In Frankreich hatte das »Leben Jesu«, das neueste Werk des bekannten französischen Romanciers, einen beispiellosen Erfolg. Nun liegt es auch in deutscher Sprache vor uns. Die feinen Nuancen der geistvollen Mauriacschen Sprache in deutsche Worte zu kleiden, war keine leichte Arbeit. Aber der deutsche Uebersetzer hat sein ganzes Können darauf verwendet, die Sprache des berühmten französischen Romanciers möglichst getreu wiederzugeben. Mauriac selbst wollte nicht ein Leben Jesu im wissenschaftlichen Sinne schreiben. Dazu fühlte er sich nicht berufen. Aber er will in den 25 schlichten Kapiteln ein begeistertes Bekenntnis von der Gottheit Christi ablegen. Und gerade dieses Bekenntnis aus dem Munde eines der meistgelesensten französischen Schriftsteller der Gegenwart ist das Wertvollste an diesem neuesten Werke François Mauriacs. J. V.

Joseph Duhr S. J., **Adam Schall, Astronome et Conseiller impérial (1592—1666).** Museum Lessianum, Section Missiologique N. 23. 184 Seiten. — Die in der Sammlung der Löwener Jesuiten erschienene Biographie des zweiten Gründers der Mission in China, Johann Adam Schall, stützt sich in der Hauptsache auf die vor kurzem in deutscher Sprache veröffentlichten Forschungen A. Vaeths. Joh. Adam Schall, der aus Köln stammte, trat in Rom in die Gesellschaft Jesu ein und wirkte später als kaiserlicher Astronom und Ratgeber am Hofe von Peking. Diese hervorragende Stellung verdankte Schall seinen umfassenden mathematischen und astronomischen Kenntnissen, die er als echt apostolischer Missionär in den Dienst der Bekehrung des grossen Chinesenreiches stellte. Nachdem er bereits unter zwei Kaisern segensreich gewirkt hatte, brach nach dem Tode Schungtis 1661 ein wilder Sturm gegen die fremden Missionäre aus dem Westen los. Schall wurde zum schimpflichsten Tode verurteilt. Wie durch ein Wunder vor der Verurteilung gerettet, starb der unermüdliche Missionär bereits 1666. So schildert das in anziehender Sprache geschriebene und mit mehreren Illustrationen ausgestattete Buch eine wertvolle Episode aus der Geschichte der Missionierung Chinas im 17. Jahrhundert. J. V.

Gröber, Dr. Conrad, Erzbischof von Freiburg, **Die Jugend zu Christus!** 8° (IV u. 50 S.) Freiburg i. Br., Herder. Kart. M. —.70; 100 Stück je M. —.60; 200 je M. —.55. — Mit Recht heisst es: »ein zeitgemässes Büchlein für Jung und Alt.« Christus selber wollte durch sein Leben als Kind und Jungmann Vorbild der Jugend sein. In seinem öffentlichen Leben liebt und segnet er mit Vorliebe die Jugend, wirkt an ihr grosse Wunder. Im weitern geht der Verfasser mit tiefem psychologischem Verständnis, mit warmem See-

leneifer, in gewählter Sprache auf verschiedene Aussprüche des Herrn ein, die nicht bloss markante Sätze, sondern fundamentale Grundsätze für die Stellung zur Jugend sind. Möge diese Schrift nicht bloss von der reifenden Jugend, sondern auch von Eltern, Lehrern, Priestern gelesen, betrachtet und betätigt werden! Dr. K. M.

H. de Greeve, SOS, Christi Leid in unserer Zeit. Ein Buch der Einkehr. 1935, Verlag Schöningh, Paderborn. 2. Auflage. 268 S. Kart. M. 3.80, geb. M. 4.80. — Kein Predigtbuch in erster Linie, sondern ein Buch zum Lesen in mehr als 100 Abschnitten. Dazu eines, das sich an Laien wendet, an junge Menschen, an Verlobte, an Eheleute, an Väter und Mütter und solche, die es sein könnten und sollten und nicht sind. Die Leidensgeschichte Christi ist der Anlass, Fragen des öffentlichen Lebens, der Presse, des Ehelebens, der Selbstsucht, Gleichgültigkeit, Lieblosigkeit und viele andere zu berühren. Die Schilderungen sind gewiss plastisch und eindringlich. Doch will uns scheinen, der Stil sei hie und da »gemacht modern« — so wie der Titel SOS für ein Passionsbuch. Ist es wirklich nötig, so viel vom Eigenen dazu zu tun? Hat das Leiden des Heilandes nicht die Macht, einen Menschen zu ergreifen? Allerdings gibt es ja heute Menschen, denen die Selbstbesinnung so sehr fehlt, dass ihnen einzig die Schreibweise von Reportern zusagt. Ein ruhiges, wenn auch tiefes Buch würden sie ablehnen. SOS aber werden sie lesen. Ich würde es deshalb solchen in die Hand geben, die sich selber für modern und gebildet halten und die schon allzusehr falschen Schlagwörtern erlegen sind. Vielleicht tut Gottes Gnade das übrige und ruft sie zu sich zurück. Beten wir darum! R. W.

José de Laburu S. J., **Christus und die Gesellschaft von heute.** Reden über die sozialen Reden Jesu Christi. Uebertragung aus dem Spanischen und Einführung von Kaspar Mayr. Heft 4 der homiletischen Schriftenreihe. Seelsorger-Verlag, Wien 1935. 83 S. Kart. 2 Fr. — Wenn man diese Reden drei Jahre nach ihrem Vortrag liest, befällt einem Betrübnis darüber, dass es nicht möglich war, in Spanien schon früher so zu sprechen und demgemäss zu handeln. Die Reden (über unsere Schuld, unsere Rettung, den Reichtum, den Gebrauch der Gaben Gottes, das Brudertum, die Verfolgung) atmen biblischen Geist. Besonders im Anhang (von den Pflichten der Unternehmer) werden die Dinge ganz konkret und klar dargelegt: Neue Verteilung des Besitzes, Bodenreform, Gewinnbeteiligung, Familienlohn. Wenn wir Schweizer diese Reden lesen, dann wollen wir nicht auf die Sünden anderer zeigen, sondern sie zur persönlichen Gewissenserforschung benützen. Es stehen Sätze darin, die gelten wörtlich auch uns, z. B.: »Es ist kein grösseres Verbrechen, wenn man Reichtümer dem wegnimmt, der sie besitzt, als wenn man sie im Ueberfluss hat, und dem verweigert, der in Not ist.« Oder: »Würde man das, was Madrid allein für Getränke ausgibt, den Aermsten zuwenden, die nichts zu essen haben, könnte man da nicht den Hunger lindern, der immer noch wütet?« R. W.

Liturgische Heftchen aus dem Verlag Laumann. Dülmen, Westfalen.

Die Complet für Sonn- und Festtage in deutscher Singausgabe (VIII. Ton.).

Der heilige Kreuzweg mit Stationenbild in Mosaik-Technik. Text aus Paulusbriefen. G. St.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

Caritas-Kollekte.

Die Caritas-Kollekte für schweiz. Caritas-Werke ist irrtümlich dieses Jahr im Direktorium nicht ausgekündigt. Die Kollekte, über welche die Bischofskonferenz jeweilen befindet, muss natürlich auch dieses Jahr durchgeführt werden. An welchem Sonntag, ist den Pfarrämtern anheimgestellt.

Solothurn, den 29. Juli 1937.

Die bischöfliche Kanzlei.

Präsidestagung der Marianischen Jungfrauen-Kongregationen der Schweiz

im Gesellenhaus Wolfbach, Zürich, Montag, den 30. August 1937, Beginn vormittags 10 Uhr.

Gegenstand der Referate und Aussprachen: Erziehungsziele und neuzeitliche Methoden in der Schweiz. Kongregationsbewegung. Jahresprogramm 1937/1938. Führung der Studienzirkel und der Jugendgruppen.

Da seit Jahren keine allgemeine Präsidestagung der Schweiz. Jungfrauen-Kongregationen mehr stattgefunden hat, werden besonders die hochwürdigen Herren Präsides möglichst vollzählig erwartet. Es sind aber auch alle Seelsorger, auch wenn sie keine Kongregation leiten, zur Teilnahme freundlich eingeladen. Die hochwürdigsten Bischöfe von Chur und Basel haben ihre Teilnahme zugesagt.

Näheres Programm wird Ende Juli bekannt gegeben.

Der Zentralpräses: Jos. Betschart, Pfr.

Priesterexerzitien

im Exerzitienhaus St. Franziskus, Solothurn. Die Priesterexerzitien vom September und Oktober müssen wegen des Kapellenbaues ausfallen. Ein Exerzitienkurs wird eingeschoben vom 23.—27. August. Die Leitung hat wiederum P. Benedikt Momme Nissen O. P. (Tel. 21.770).

Jubiläumstagung der »Missions-Konferenz«

31. August und 1. September in Innsbruck, Theol. Fakultät — 6. und 7. September in Wien I., Franziskanerplatz 4.

Programm: 1. 25 Jahre »Missions-Konferenz« mit der Geschichte des »Paulus«. — 2. Erreichtes und Anzustrebendes in bezug auf abusus matrimonii in Oesterreich. — 3. Bedeutung und Behandlung des Themas: Glaube an Gott und Pflichten gegen Gott. — 4. Der österreichische Mensch in Stadt und Land. — 5. Bedeutung und Behandlung des Themas: Die göttliche Vorsehung. — 6. Bedeutung und Behandlung des Themas: Die heiligmachende Gnade. — 7. Unsere wichtigsten Aufgaben in der nächsten Zukunft.

NB. Ausländer haben auf den österreichischen Bundesbahnen grosse Ermässigungen.

P. Alois Bogsrucker,
Wien XIII., Lainzerstr. 138

Tarif per einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF BEI DER HOFKIRCHE

TEL. 23.318 24.431
KIRCHEN-TEPPICHE Chorbeläge
jeder Qualität, Läuferteppiche Grosse Musterauswahl, Konfektion nach Mass. Schweizerfabrikate und ausländische Spezialitäten

Kein Tabernakel ist diebessicher
auch nicht jeder Kassenschrank

Gegen die Folgen von Einbrüchen schützt nur eine

Einbruchdiebstahl-Versicherung

Für Abschlüsse zu Spezialbedingungen empfiehlt sich

J. Kohlen, Luzern

General-Agent der
Eidgenössischen
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft Zürich
(Vertragsgesellschaft des Schweizerischen Priestervereins „Providentia" Luzern)

Kennen Sie den neuen Regenmantel

Endlich das, was Sie schon lange suchten. Keine Verwendung von Gummi, daher das lästige Feuchtwerden der Innenmantelseite ausgeschlossen. - Bevor Sie einen neuen Regenmantel kaufen, lassen Sie sich zu Ihrem eig. Vorteil

für Geistliche, Alumnen und Ordinanden?

von mir unverbindlich bemustern. Sich wenden an Firma Gantner, Fogartikel, Olten, Ringstr. 4, Telephon Nr. 2905.

GESELLSCHAFTS-REISE

des Schweiz. katholischen Volksvereins nach

Padua, Venedig, Gardone (Gardasee)

vom 22. bis und mit 25. September 1937
Preis (alles inbegr.) **Fr. 135.-.** II. Bahnklasse
Näheres durch Prospekt. - Anfragen und Anmeldungen an
Reisekomitee des S. K. V. V., Luzern, Friedenstraße 8

Kirchen-Vorfenster

erstellt die Spezialfirma

Joh. Schlumpf & Co., Steinhausen
mech. Werkstätte

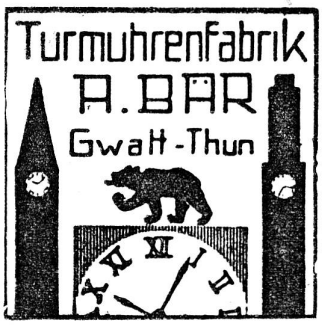
Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte • Telephon Nr. 41.068

Kirchengoldschmied
JAKOB HUBER
Luzern Stadthofstrasse 15 Tel. 24.400

Reparaturen und Neuanfertigungen aller einschlägigen Arbeiten
Kelche — Ziborien — Tabernakel — Tragaltare — Leuchter etc.

Kirchen-Fenster
Kirchen-Vorfenster
Neu und Reparaturen!
direkt vom Fachmann
J. Süess, Schrennengasse 15
Telephon 32.316, ZÜRICH 3

Inserieren bringt Erfolg!

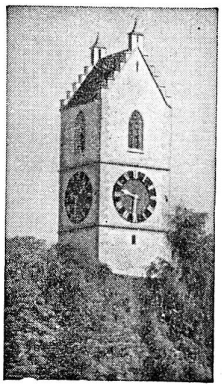


Holzgeschnitzte **Kreuze**
schön und preiswert
bei Räber & Cie. Luzern

EHE-ANBAHNUNG *Für* **katholische**
die grösste Vereinigung. Vollständig diskret und zuverlässig. Mit besonderer kirchlicher Empfehlung.
Neuland-Bund Basel 15 H Postfach 35603

Bruder Klaus-Reliquiar
Entwurf und Ausführung von
Adolf Bick, Wil
Kirchengoldschmied
Bewährte Werkstätten für kunstgerechte Original-Ausführung

Turmuhren
-FABRIK



J. G. BAER
Sumiswald
Tel. 38 — Gegr. 1826

Profeß-Geschenke

Gross, Mit ganzer Seele Ordensfrau	*geb. Fr.*	**4.50**
Gross, Tantum ergo sacramentum	*geb. Fr.*	**4.20**
P. W. Meyer, Konferenzen	*geb. Fr.*	**4.20**
Weber, Die Ordensseele vor Jesus	*geb. Fr.*	**5.05**
Jesus, das Vorbild für Ordensfrauen, *3 Bände*	*geb. Fr.*	**16.20**
Brinkmeyer-Pelch, Exerzitien für Schwestern	*geb. Fr.*	**6.30**
Das Tagzeitenbuch des monastischen Breviers *Leinwand, Farbschnitt*	*geb. Fr.*	**17.35**
Leder, Goldschnitt	*geb. Fr*	**23.65**
Deutsches Brevier, *Vollständige Uebersetzung des Stundengebetes der römischen Kirche, 2 Bde Lwd. Rotschn.*	*geb. Fr*	**29.30**
Leder, Goldschnitt	*geb. Fr.*	**45.50**

Buchhandlung Räber & Cie. Luzern

Cliché SCHWITTER A.G.
BASEL, ALLSCHWILERSTRASSE 90
ZÜRICH, KORNHAUSBRÜCKE 7